

STECKBRIEF

Die richtige Menge
zur richtigen Zeit

Lea Caasen ist 23 Jahre alt und arbeitet als Fachkraft für Lagerlogistik in der Disposition bei der 3M Deutschland GmbH im Werk Hilden. Caasen hat sich schon während ihrer Schulzeit für technische Berufe interessiert und später ihr Fachabitur im Maschinenbau und der Automatisierungstechnik abgelegt. Im Hildener Werk möchte sie mehr über den Bereich der Produktionslogistik lernen. Momentan besucht sie berufsbegleitend die Abendschule, um ein Studium zur staatlich geprüften Betriebswirtin in der Fachrichtung Logistik zu absolvieren.

♦ ♦ ♦

ARBEITSALLTAG: Mein Arbeitsalltag besteht vor allem aus planerischen und organisatorischen Tätigkeiten, wie etwa der Umsetzung von Kundenaufträgen, dem Disponieren der Lieferwagen, der Berücksichtigung von Kundenwünschen und der Organisation der Materialbereitstellung. All diese Schritte greifen in unseren Arbeitsabläufen nahtlos ineinander und müssen daher bei jedem Arbeitsschritt berücksichtigt werden.

FREUDEN BEI DER ARBEIT: Meine größte Freude bei der Arbeit sind die netten Kollegen, mit denen ich täglich zu tun habe und die sich freuen, wenn durch meine Koordination alles so funktioniert hat, wie sie es sich vorgestellt haben.

SORGEN IM ARBEITSALLTAG: Sorgen im Arbeitsalltag bleiben leider nicht aus und bestehen meist darin, dass die richtige Ware in der richtigen Menge in der richtigen Qualität zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu den richtigen Kosten sein muss. Diese Aufgabe liegt in meiner alleinigen Verantwortung. In der Logistik nennt man das auch die sechs großen R's.

VORAUSSETZUNGEN: Man darf in diesem Beruf vor körperlicher Arbeit nicht zurückschrecken und kein Problem damit haben, sich auch mal schmutzig zu machen. Im Umgang mit den Kollegen braucht man manchmal eine dicke Haut. Ansonsten sollte man Spaß an planerischem und logischem Denken haben. Wichtig ist es auch, vorausschauend zu arbeiten. Man darf nicht immer nur den nächsten Schritt sehen, sondern sollte stets die ganze Kette im Blick haben. (abu.)

BERUFSBILD

Auf der Jagd nach neuen Titeln

Literaturagenten gewinnen in der Buchbranche an Bedeutung, doch der Weg zum Erfolg ist steinig

VON JOSEPHINE VALESKE

Neun Bücher liest der Durchschnittsdeutsche jährlich. Zehntausendmal so viele kommen in diesem Zeitraum auf den Markt, und selbst die sind nur ein Bruchteil der Ideen, die in den Köpfen von Autoren entstehen. Doch den Weg von der Schreibmaschine über das Manuskript bis zum gedruckten Band beschreiten nicht viele Schriftsteller bis zum Ende. Die meisten von ihnen scheitern an der Schwelle zum Verlag und bleiben auf ihren Manuskripten sitzen.

Hier helfen Literaturagenten. Als Bindeglied zwischen Autor und Verlag kümmern sie sich um die Vermarktung einer Idee oder eines Manuskriptes – und suchen umgekehrt im Auftrag von Verlagen vielversprechende Projekte und Schriftsteller.

Der Beruf des Literaturagenten ist in Deutschland außerhalb der Literaturszene noch relativ unbekannt. Ganz anders im anglo-amerikanischen Raum, wo bereits 1873 der Engländer Alexander Pollock Watt den heute weltbekannten Autor Joseph Rudyard Kipling an einen Verlag vermittelte. Heute wenden sich in England und den USA über 80 Prozent aller Autoren an einen Agenten. Und auch hierzulande nahm die Zahl in den letzten Jahren zu: Schätzungsweise 60 Prozent aller deutschen Schriftsteller überlassen ihren Agenten die Verhandlungen. Seit in den Verlagen massiv Personal eingespart wird und die Lektoren, deren traditionelle Aufgabe die Akquise neuer Autoren ist, eine aussterbende Spezies ist, hat sich die Berufsgruppe der Literaturagenten etabliert.

Trends erkennen

Die Bücher beginnen ihren Lebensweg oft auf der Frankfurter Buchmesse, die in diesem Jahr am 9. Oktober beginnt. Die größte Buchmesse der Welt ist vergleichbar mit einem Basar. Axel Haase, des Geschäftsführers der Berliner Agentur Herbach und Haase, hat in den vier Messetagen einen überfüllten Terminplan. Im halbstündigen Takt zieht er von Verlagsgespräch zu Verlagsgespräch und stellt „seine“ Autoren vor, zitiert aus Exposé, argumentiert mit den aktuellen Trends im Buchgeschäft. Es geht darum, den Lektor eines Verlages zu überzeugen, seinen Autor in das Verlagsprogramm aufzunehmen.

„Man muss kommunikativ sein, braucht Verhandlungsgeschick, Ausdauer, Geduld, eine gewisse Entdeckerfreude – und natürlich die Liebe zur Literatur“ so beschreibt Axel Haase die Fähigkeiten, die einen Literaturagenten auszeichnen sollten. Seine Arbeit setzt sich aus verschiedenen Bestandteilen zusammen: Er kümmert sich um die etwa 60 Stammautoren, die von seiner Agentur vertreten werden, schließt Verträge über neue Werke ab und



FOTOLIA/SINUSWELLE

Das Lesen von Manuskripten ist nur eine von vielen Aufgaben eines Literaturagenten.

Einstiegshilfen

Berufseinstieg
Literaturagent wird man über den Quereinstieg in einen Verlag oder eine Agentur.
www.buchmarktjobs.de
www.dsfo.de

Studiengänge
Geeignet sind Literaturwissenschaften und Jura. Das Literaturinstitut Leipzig bietet auch ein Schriftsteller-Studium an.
deutsches-literaturinstitut.de

Literaturagenten
Im Netz finden sich auch Adressensammlungen von Literaturagenten
www.uschtrin.de/litag
www.hauindietasten.de

Dasteht in Verbindung mit den Verlagen. Ein Bürojob also. An anderen Tagen betreibt er die „Akquise“, wie er es nennt: Er durchforstet Literaturmagazine und besucht Veranstaltungen, um neue vielversprechende Autoren zu finden.

Haases Webseite erinnert wie die der meisten Literaturagenten an eine Visitenkarte. Es gibt keine Fotos und nicht mehr Informationen als nötig. Die Agenten scheinen ihrer Berufsbezeichnung gerecht zu werden und einen geheimnisvollen Schleier um sich

weben zu wollen. Dazu müssen sie seriös wirken, denn die Bezeichnung „Literaturagent“ ist nicht geschützt. Ihren Kunden versprechen sie Diskretion, den Verlagen Profit. Es ist ein Spagat zwischen dem Beruf des Kaufmannes und der Berufung eines Bücherliebhabers. Mehr als jede andere Berufsgruppe braucht der Literaturagent Kontakte, deshalb stammen auch fast alle von ihnen aus der Verlagsbranche. Genauer aus der Abteilung Rechte und Lizenzen.

„Man muss wissen, in welchem Verlag welcher Lektor welche Entscheidung trifft, was hinter den Türen abläuft, auf wen man setzen kann“, stellt Frauke Jung-Lindemann von der Agentur Berlin Agency fest. Deshalb sei der Beruf des Literaturagenten auch keiner, den man studieren könne. Ein Einstieg ist ausschließlich als Quereinsteiger, mit viel Glück und dem richtigen Riecher möglich.

Jung-Lindemann arbeitete vor der Selbstständigkeit bei Hanser, Rowohlt und dem Aufbau-Verlag. Bei letzterem landete sie auch ihren größten Coup. Ende der Neunziger Jahre verkaufte sie die Rechte der Klemperer-Tagebücher für „schrecklich viel Geld“, wie sie es beschreibt, ins Ausland. Vor allem aus den USA kam ein so hoher Betrag, dass ihr klar wurde: „Wenn ich mich irgendwann selbstständig mache, dann jetzt.“ So sitzt sie nun seit mehr als zehn Jahren auf der anderen Seite des Verhandlungstisches.

Der lange Weg zur Veröffentlichung

Ein finanzielles Polster ist auch nötig, denn zwischen dem ersten Lesen eines Manuskriptes und der Veröffentlichung, die dem Autor das Honorar und dem Agenten die übliche Provision von 15 Prozent einbringt, können oft Jahre liegen. „Manchmal werden Autoren erst beim fünften oder sechsten Verlag angenommen“, erklärt Jung-Lindemann. Ihre Erfolgsquote, also die Veröffentlichung der Werke von ihr vertretenen Autoren, liegt bei über fünfzig Prozent.

Unbekannte Autoren haben aber trotz der Agenturen nur eine geringe Chance, veröffentlicht zu werden. Seriöse Agenten lassen sich außer für eventuelle Lektoratstätigkeiten nicht im Voraus bezahlen, sie gehen also das finanzielle Risiko einer Nichtveröffentlichung ein und sind daher ihren Klienten gegenüber sehr wählerisch: „Wir lehnen etwa 99 Prozent der ungefragt eingesandten Manuskripte ab. Ähnlich wie bei den Verlagen stapeln die sich in der Ecke“, stellt Axel Haase fest. Frauke Jung-Lindemann hat ähnlich wenig Zeit für Einsendungen, tagsüber ist sie zu sehr mit Verhandlungen beschäftigt. Neue Manuskripte nimmt sie sich abends mit nach Hause.

Erst dort hat sie genug Ruhe, dem nachzukommen, was sich viele eigentlich unter dem Beruf des Literaturagenten vorstellen: das Lesen. Und glücklicherweise liest Frauke Jung-Lindemann sehr viel. Weit mehr als neun Manuskripte im Jahr.